



Sendfchreiben an die römisch-katholische Geisteslichkeit Deutschlands.

(Hft. vol. i. Blätter.)

Liebe Brüder in Christo!

Gnade, Friede, Heil und Segen sey Euch von dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, der Euch schirmt und festhält in den Stürmen von außen, und der Euch kräftiget, stärkt und tröstet in den noch heftigeren Kämpfen von innen. Das ist ja das wahre Kennzeichen der Kinder Gottes, und ganz besonders des rechtgläubig katholischen Priesters, daß sie kämpfen mit Welt, Fleisch und Satan bis zum letzten Athemzug, daß sie streiten unter der Fahne des Löwen aus dem Stamme Juda, der sein siegreiches Panier entfaltet hat, damit Alle, die gläubig darauf hinklicken, neu ausgerüstet werden mit himmlischen Waffen, um den Sieg zu erringen.

Der den seufzenden Paulus in seinen Kämpfen gestärkt, der den zagenden Petrus über den Wogen gehalten . . . der ist mächtig, mich und Euch, liebe Brüder! zu retten, wenn wir mit lebendigem Glauben seine Reiterhand umklammern und festhalten, denn Gott versucht Niemanden über seine Kräfte . . . weil auch der Schwache in der Gnade stark ist.

Es drängt die Liebe, sie gibt mir Worte, geliebte Brüder! Euch folgende Wahrheit mitzutheilen, über die wir nun ernste Betrachtungen anstellen wollen.

In welcher Zeit leben wir?

Seit fünfzig Jahren ging eine große Macht der Verführung, von Frankreich kommend, nach Deutschland über. Die französische Revolution hat einen furchtbaren Traum geträumt. Die Folgen dieses Traumes in der Wirklichkeit waren einseitige Bildung, der Staat wurde Religion, und sie gebar eine Constitution für ideale Menschen, nicht für die in der Wirklichkeit Lebenden. Sie setzte das Haben dem moralischen Seyn voran und brachte den Indifferentismus ins Leben, wie zuvor noch nie. Viele haben diesen Taumelwahn getrunken, wodurch Kopf und Herz von dem Einen, Nothwendigen weggerückt worden sind. Es geht also seit mehreren Decennien in Deutschland tiefer in's Arge hinein. Ob der Leuchter ganz umgestossen oder weggerückt wird, das können wir sündige Menschen nicht wissen. Ich kannte Geistesmänner — weiser als ich — die von diesem Wahn abstrahirten, und an ihrer Stelle nach Kräften Gutes thaten. So wollen auch

wir es machen. Des Herrn Arm ist weder lahm, noch abgekürzt, und seine Liebe noch liebend, wie die Sonne leuchtend. Auch in unserer Zeit bezeugt sich der Herr und wird von den Seinen bezeugt.

In dieser Zeit des Sturmes wolle der Herr Euch Alle mit dem Troste erquicken, den Jesus seinen geliebten Jüngern im XV. Capitel des Evangeliums Johannes gegeben. An Tausenden unseres Berufes sind die Weissagungen: „Vos persequentur, haec facient vobis“ in Erfüllung gegangen. Der Herr blieb aber auch dem Versprechen getreu: *Tristitia vestra vertetur in gaudium.* O Vielgeliebte! unsere bisherigen Adversa sind nur Vorläufer kommender größerer Trübsale, die vielleicht auf uns warten, und oft, recht oft müssen wir uns wiederholen, ganz besonders in neuester Zeit: *Si hominibus placerem, Christi servus non essem.* Also muß es auch dahin kommen, daß Ihr, geliebte Brüder! mit demselben Vorbilde ausrufet: „*Per Christum abundat Consolatio nostra. Non angustiamur. Non destituimur. Non derelinquimur.*“ Der den Laurentius, nach des Vaters Sixtus Tod, gestärkt hat zum heftigsten Kampfe, daß er, nur Jesum sehend, standhaft blieb, wird auch Eure Stärke seyn, daß Ihr im festen Glauben an die römisch-katholische Kirche nicht wanken werdet. *Dominus fortitudo tua, et Illuminatio tua!*

Brüder! laßt uns dankbar zu Gott aufblicken, der sich unser als Werkzeug bedient, die Kinder der Kirche im Glauben zu stärken, und wenn Ihr auch, wie der Apostel Paulus, es erfahren müßet, *quanta oporteat pati pro nomine Domini*; so werdet Ihr gewiß antworten: *Libenter impendar.* Non faciam animam meam pretiosorem quam me. O welch ein Trost für wahrhaft gläubige Priester, wie reichlich entschädigt sind sie für so manche Trübsale, die man früher zu ertragen hatte, und noch ertragen muß! Gott tröste und beruhige Euch! Er rüste Euch aus mit der Weisheit, die den Daniel vor seinen Feinden fürchtbar gemacht hat! Er schütze Euch in der Löwengrube. Er bewahre Euch, daß im Feuer der Trübsal kein Haar Euch versengt werde.

Wir wollen mit Tobias zu dem Herrn rufen: „*Tu flagellas — et salvas. Castigasti nos propter iniquitates nostras — et salvabis nos propter misericordiam tuam.*“

Der Herr segne, liebe Brüder! Eure Bemühungen, überall den Glauben an Jesus zu befördern; dann wird die Liebe eine gute Grundlage haben, und so beschaffen seyn, wie sie der Apostel Paulus an die Corinthier geschildert hat.

O daß wir den wahren katholischen Glauben mit Worten und Werken thätig und leidend schildern als treue Diener des Evangeliums, auch gebe der heilige Geist der römisch-katholischen Kirche treue Kinder, die im Sturme aufrecht dastehen, ohne zu wanken, noch hin und her geweht werden, gleich dem Rohr, von jeglicher fremden Lehre. Diese treuen Kinder der Kirche, die der heilige Geist bildet, haben ihren Anfang, ihren Fortgang im Glauben, um in der Liebe vollenden zu können.

Nach diesen verschiedenen Stufen bedürfen sie der Milch, des Brodes, der nahrhaften Speise.

Sammeln wir, liebe Brüder! nach diesen Bedürfnissen eingerichtete Vorträge ans Volk, und verbreiten wir gut katholische Bücher unter sie, daß die Gestalt der Erde erneuert werde, „ut occuramus omnes in unitatem fidei et agnitionis filii Dei in virum perfectum in mensuram aetatis plenitudinis Christi.“

Gewiß und wahr! So lange kindlicher Glaube und Demuth — vereint mit dem Muth des Vertrauens auf Christus — waldet im Gemüthe des Priesters, so lange sind wir Pilger im rechten kirchlichen Geleise.

Wenn wir auch gleichwohl das weniger freundliche Gesumse von anderer Seite erfahren, hat nichts zu sagen. Das Crucifige ist hienieden nie fern von Hosianna. War's ja doch im Leben unsers gebenedeiten Herrn im vollsten Maasse so, und der Knecht ist nicht mehr, als der Herr, und selig Jener, der das Kreuz trägt, wie Dieser! Das hebt und schärft den Blick empor, macht kindlich klein — und fähig, groß zu werden im Reiche Gottes.

Wie soll nun der katholische Geistliche auf seine Zeit einwirken? Wir müssen von Gott ausgehen, von da in die Kirche eingehen, und sie als Mittel im höchsten Umfang anschauen lernen, durch sie Heil und Segen den Menschen zu bringen.

Hier, Priester des neunzehnten Jahrhunderts! ist die Stellung, von der Du ausgehen mußt. Alle Berufsarten und Stände haben ihre Eigentümlichkeiten, welche, nicht zu haben, eben so gefährlich ist, als der eigentlichen Tugenden derselben zu ermangeln. Alle Körperschaften haben ihren esprit de corps, und wehe dem Mitglied, dem er fehlt. — Vor Allem trachte man, die Aufgabe zu lösen, seine eigene persönliche rein zu erhalten, und im evangelischen Sinne wahrer Liebe eifrig und gläubig trachte man, Gottes Willen zu thun, doch nicht ängstlich besorgt, daß er durch mich, und nicht durch Andere geschehe, wenn es Gott mir nicht beschieden hat. Christliche Größe ist mit der sittlichen stets im Bunde, beides sey in uns nicht getrennt, sondern wahrhaft Eins. Diese Höhe werde von uns erstrebt, und ist auch in der That das Höchste, was der Priester sich zur Aufgabe setzen kann, wo er der Gefahr des Irrens entgeht, und hoch genug, um den Himmel im Auge zu haben. Wenn die Elemente, mit welchen es die christliche Philosophie hauptsächlich zu thun hat, sich auf zwei zurückführen lassen: den Willen des Menschen, und den Willen Gottes, so versuche der Priester nicht beide zu nähern durch metaphysische Speculationen, als vielmehr den Menschen durch kindlichen Glauben, sich ganz dem Willen Gottes anheimzustellen. Brüder, liebe Brüder! o daß mein Wort tief in eure Seele dringe! Der sicherste Weg ist, gerade zu Christus hinzugehen. Wir müssen unser katholisches Christenthum nicht bloß aus unseren theologischen Compendien studirt haben, in Ihm sollten wir persönlich leben und wohnen (Sacramentum Eucharistiae), Ihm

so nahe zu kommen trachten, daß im steten Gefühl dieses Umganges unser Leben nicht sowohl wie das Leben eines Anhängers in so später und ferner Zeit erscheine, als wie vielmehr das eines Jüngers, der dem Erlöser selbst folgt, ihn auf dem Berge und im Tempel gehört hat, und am Kreuze neben ihm gestanden. Hier komme uns die Geschichte zu Hilfe, die Vergangenes wie Gegenwärtiges uns darstellt.

Aber diese wahrhaft katholische Anschauung wäre nur ein glänzender, wacher Traum, wenn nicht in uns die Kraft des religiös-kirchlichen Wachsens vorhanden ist, welche in dieser Anschauung enthalten ist. Nicht nur der Wahrheit und Gerechtigkeit huldigt der Priester; im Herzen finde auch Platz, wo Freundschaft, Demuth und Ehrfurcht ihre Stellen finden. Das sind die wahren Lichtpunkte des priesterlichen Wesens; und, o möchtet durch die Gnade Jesu Christi Ihr solche Gefüge des Segens zum Heile eurer gläubigen Gemeinde werden. Sind wir so gesinnt, dann folgt von selbst, was die heilige Kirche von ihren Priestern fordert.

a. Clericalische Kleidung, wo wir als separati a mundo dem Laien uns zeigen.

b. Gewissenhaftes Beten des Breviers, als eine Heiligung unserer Sprache mit Gott, in der Gemeinschaft mit der ganzen katholischen Kirche auf Erden und im Himmel, und im Gehorsam gegen die Kirche.

c. Die Anhänglichkeit an den apostolischen Stuhl. Es hat Christo gefallen, dort die Petra seyn zu lassen, und dafür wollen wir Ihm danken, und an diesem centro unitatis uns fest in Reih und Glied anschließen, als eine unüberwindliche Kette, die keine Macht der Hölle, also viel weniger der Erde zerreißen kann.

d. Im Celibate sehen wir dann eine geistige Ehe, die Geisteskinder erzeugt, in apostolischer Liebe ungetheilte Herzen, nur für das unum necessarium lebend. Freilich ist diese Gabe bloße Gnade Gottes, die der Herr allein gibt, wo man oft auf dem Kampfplatze, oft wie von Jedermann verlassen zu seyn scheint, aber Gottes Beistand nie und nimmer aufhört, wenn man jeden Tag, gleich dem Bettler, an der Thüre des Gnadenthores anklopft und um Einlaß bittet. Wo wären die Sieger, wenn es keinen Kampf und keine Feinde gebe? Gott gibt diese Gabe Einigen in vielem Gebete, Einigen in täglicher Ueberladung von Arbeiten, Andern in Bußübungen oder in sparsamer Nahrung; doch, wie gesagt: Es ist überall die nämliche Gabe Gottes. Daß aber diese Gabe niemals ohne besondere tägliche Verehrung der seligsten Jungfrau Maria bestehe, ist eine in der katholischen Kirche längst anerkannte Sache.

In jüngeren Jahren ist dieß vielfältig die Folge des Erbverderbens, der Angelus colaphizans, aber nicht gleichgiltig zu behandeln; denn der Sieg gewährt hohen Verdienst und eine unverwelkliche Krone. Die Niederlage bringt unselige Folgen, und Gott weiß wie weit eingreifend in die Ewigkeit. Uebrigens versucht werden ist weder Sünde noch Schande. Auch der große Pachomius in Egyptens Wüste fühlte und bekannte die Versuchung — unbesiegt. Aber Mäßigkeit in Speis und Trank und Legerstätte ist nothwendig. Sapientia pauca. Das Uebrige lehrt die Aefese.

So gesinnt, könnet Ihr, liebe Brüder! muthig, und auf Gottes Beistand rechnend, die Hand an den Pflug legen, und arbeiten auf dem Ackerfelde Gottes.

Also wo, wie und wann kann der Priester des neunzehnten Jahrhunderts vorzüglich wirken.

Wo? Bei der zartesten Jugend.

Wie? Durch aufopfernde Liebe.

Wann? Sobald der Sünder durch die Gnade Gottes ange-
trieben zur Beichte sich einstellt.

A. Um die Kinder zu gewinnen, gewinne die Eltern.
Beim Kinde sey Kind, liebend, heiter, froh. Im Vortrag des
Katechismus einfach, präcis, deutlich im Geben der Begriffe.
Nach der Lehre von Gott, und dem Falle der Menschen, bringe
deinen Christus nicht erst von weiter Ferne, lege Ihn gleich am
Anfange liebend in's Kinderherz.

B. Wie? Im Umgange mit der Welt muß Alles an uns
predigen. Ruhige Haltung, ernst im Blick, liebend in Worten,
sich opfernd in Thaten, und gefaßt in Leiden. Der Anzug prie-
sterlich, das Gespräch erbauend. Seyen wir Herr unserer Blicke.
Der Laie nimmt uns gleich Alles übel, dann sind wir für immer
abgeurtheilt. Beim wahren katholischen Christen bist Du in deiner
wahren Lebenslust. Beim indifferenten wird deine Brust beengt.
Beim glaubenlosen klebt Dir das Wort auf der Zunge. Sie
soll nur gelöst werden (und das merke Dir, lieber Bruder!) nur
nach einem glaubensvollen Ausblicke zum Vater alles Lichtes. O
wolltet es doch glauben: Nicht unser Wissen wird ihn wieder zum
Glauben bringen, wohl aber unser frommer Wandel vor Gott,
und in der Consequenz unserer Werke und Handlungsweise.

C. Wann? Nur die göttliche Gnade führt uns den Sün-
der zu. Ohne sie fruchtlos all unsere Mühe.

Aber wo und wie wirkt sie gewöhnlich? Umsonst! Der
Mensch, beschwert mit grober Sünde, hat und kennt keine Lebens-
ruhe. Die Zeit peitscht ihn mit Geißeln durchs Leben, und das
Ende ist bald vor der Thüre. Herzensleere bringt im Gefolge
des Lebens Ueberdruß. Sie suchen ein Etwas, aber sie finden es
nicht. Das Auge des Geistes so wie des Leibes wird blöde, er
bedarf der Hilfe, nimmt sie an, erschaut dann alle Umrisse der
irdischen Dinge schärfer, und unterscheidet Manches, was ihm
früher nicht aufgefallen ist. Dann stellt er Vergleichen an.
Schon ein Schritt näher dem Heile. Nach und nach kömmt Fäul-
niß dem Fleische; Folgen der Sünden stellen sich ein; das Fleisch
hört auf zu toben; ein tüchtiger Eingriff von Oben ins gewohnte
Leben — er fängt an nachzudenken; wieder ein Schritt näher.
Aber bei weitem noch keine Bekehrung. Man hat endlich Abra-
ham gesehen, und kommt zum Ausrufe: Was war mein Leben?
Was bin ich noch? Wie lange kann es noch dauern, und wenn
es so fortbauert, was wird daraus werden? Hier nun ist der
Wendepunct nach oben oder nach unten. Sind gute Werke vor-
gegangen, geht der Zug nach oben; hat aber der Mensch
dem heiligen Geiste widerstanden, geht der Zug gewaltig schnell
nach unten.

Wirds mit der Bekehrung Ernst, so regt sich Furcht und
Liebe. Furcht ob der Zukunft. Liebe zu Gott, dessen Erbarmen
ihn bisher geduldet, und Zeit zur Buße gegeben. Ist die Liebes-
reue vorhanden, gehts mit der Besserung schnell vorwärts. Oft
bei verhärteten Sündern, hören sie noch vor Mitternacht den
dumpfen Schall der Glocke, erwacht das Gewissen. Es ist dieß
Feuerallarm, sie raffen sich auf, und löschen, was noch gelöscht
werden kann. Leicht erkennt ein geübter Seelenarzt solche Kranke,
und findet sie dann gewöhnlich bereitwillig, seinen Trost in Mahn-
worten zu vernehmen. Da sey Christus unter Sündern, und Du
wirfst aus Sündern Christen bilden. Noch vor einer Gattung
Menschen muß ich Euch, liebe Brüder! warnen, die die Zeit in
ihrem Schooße trägt. Es sind dieß die gläsernen Verstandesköpfe,
die das gar so gebrechliche Gehirn in einem um so gebrechlicheren
Kopfe tragen, und der Religion ein Weltkleid anlegen möchten,

und sich für gar geschickte Kleidermacher ausgeben, die Jedem
einen passenden Religionsrock anmessen möchten, natürlicherweise für
die jetzige Anschauungsweise der Welt, und für dieß so kurze
Schattenleben. Sie glauben, das Christenthum lasse sich modifi-
ciren, und habe aufgehört, ein lebendiges Christenthum zu seyn;
es sey durch die Philanthropie und Aufklärerei unsers Jahrhunderts
abgestumpft worden, weil es auf deutschen Universitäten Theologen
in der Art des Paulus, Strauß und Bruno gibt. Aber sie ver-
kennen den gesunden Kern der Menschheit. Solche Kritik bläht
nur auf, für den ächten Menschen bleibt sie ohne Wirkung. Diese
Seichtigkeit der Gefühle und Gedanken, diese falsche Anwendung
der Thätigkeiten des Verstandes ist ohne Wurzel in der mensch-
lichen Natur, den menschlichen Bedürfnissen, dem menschlichen
Bewußtseyn. Mit einem Quinet und Mischelet glauben: das Chri-
stenthum lasse sich in eine Art erneuerten Alexandrismus auflösen
durch Pantheismus, Ectecticismus und Syncretismus vermittelt,
um daraus eine Religion der Zukunft zusammen zu stopfeln, ver-
räth eine eben so große Unbekanntheit mit dem ächten Gehalte
des Christenthums, als die Flachheit theologischer Hyperationalisten
und Hyperkritiker, welche das Schneidmesser in die Gedanken und
die Gefühle legen, um sie zu zerlegen. Nein, meine Brüder!
Ihr wiisset aus eigener Erfahrung: das katholische Christenthum hat
eine solche Macht des ewigen Lebens in sich, und wurzelt so tief
nicht allein im Glauben, sondern auch in der wahren Natur des
Menschen, daß es wie die Sonne alle Nebel durchdringt, und
durchgedrungen thätig wirkt gegen allen Unglauben nach außen,
und Ströme des lebendigen Wassers darbeut, die ins ewige Leben
führen.

Noch eine Frage zarter Art ist, liebe Brüder! Euer Ver-
halten gegenüber protestantischen Regierungen und den Protestanten
überhaupt.

Darauf erwidere ich: Seyd orthodoxe Priester, dann liefert
ihr gute Christen; gute Christen waren immerhin getreue Unter-
thanen, und somit dient Ihr dem Staate, ohne gerade Staats-
diener zu seyn. Ein Geistlicher, der es gerne sieht, wenn die
Politik der katholischen Kirche aufhelsen soll, ist nicht mein Mann.
Zu wünschen ist es: daß die Regierungen sich doch ja nicht in
rein kirchliche Angelegenheiten einmischen, um sie zu sagen,
zu beschützen. Dieses Einmischen hat noch stets der katholischen
Kirche geschadet. Religion und katholisches Christenthum steht zu
hoch, als daß es in die oft unlauteren Quellen der Politik herab-
gezogen werde.

Priester! lernet durch Euch selbst stark und klug zu seyn.
Jeder Schutz von außen ist eine Hemmung des Innern, darum
bleibt unsere römisch-katholische Kirche stets die wahre Religion, und
wird stets Kirche bleiben, weil sie nie und nimmer fremden Händen
sich zum unterthänigsten Handfuß hergeben wird.

Die Impietät läßt sich nur durch den Geist der Pietät ban-
nen, und die katholische Religion nur durch Ueberzeugung behaup-
ten. Selbstständigkeit allein ziert den katholischen Priester, sie allein
macht ihn fest, gibt ihm Kopf und Kraft; und wer sich durch
das ganze feste Zusammenhalten fest fühlt, und nur da, wo es
nöthig ist, aber dann bestimmt und entschieden handelt, nöthigt
Respect ab, und trägt den Sieg davon.

Die andere Frage: „Wie sich den Protestanten gegenüber
verhalten“, beantworte ich: Beweiset ihnen alle Liebe und Achtung
als Mitchristen, Mitbürger, die mit uns gleicher Rechte sich er-
freuen, in dem einen Staatsverbande sich befinden. Zeigt praktisch,
daß die Liebe in ihrem herrlichen Wirken der Grundtypus eines
katholischen Priesters sey. Helft, unterstützt sie mit Rath und That,

wo Ihr immer könnt, laßt Euch aber nie in zu vertraute Verhältnisse ein, es schadet beiden Theilen. Nichtet nicht, denn das Gericht ist dem Herrn anheimgestellt. Werdet Ihr von ihnen mit den gewöhnlichen Bezeichnungen gekränkt, nun so freut Euch, es erging ja dem Herrn nicht besser, und bedenkt den Satz, der mildernnd solche Urtheile macht, der Sag: „Die Wahrheit erkennt leichter den Irrthum, als der Irrthum die Wahrheit.“

Haben wir einen klugen Eifer für Gottes heiliges Gesez; Eifer gegen Unglaube und Unsitlichkeit ist edel, und darf seyn. Unsere Tagesordnung sey einsames Betrachten und Beten vor Gott, selforgerliche Dienste mit zu Gott dem Allmächtigen empor gehobenem Gemülthe.

Nichten wir stets die Blicke auf die Bedürfnisse der katholischen Kirche im Ganzen, und zunächst auf Deutschland. Beweise ein Jeder seinem Bischöfe Gehorsam, Vertrauen und Liebe. So wird dann Alles gut gehen, Ihr werdet Priester nach dem Herzen Gottes, im Sinne der heiligen Kirche seyn. Der Heiland wird mich oft erinnern, für Euch, liebe Brüder! zu beten, ich will auch nicht widerstreben, und gern in der achten Stunde für Euch beten, so unwürdig ich auch bin.

Unser Herr und Heiland, Jesus Christus, der für uns Alle in namenlosen Schmerzen sein Blut am Kreuze sterbend vergossen hat, segne uns Alle, als unser oberster Hirt Euch, unser liebes, deutsches Vaterland, die allgemeine, römisch-katholische Kirche. In Selbstverläugnung wollen wir auf der schmalen Bahn wandeln, betend, die Menschen rein liebend, dulnd, Gott anbeten und lieben, Gutes thun und uns lästern lassen, um wieder Gutes zu thun, so weit die ewige Liebe Gelegenheit gibt.

Das Aufstauen des Eises — das Zerbrechen der Felsen ist allein Gottes Sache. Wir können es nicht.

Aber muthig vertrauend in Demuth! Gott lebt, liebt und walidet herrlich, verläßt die Seinen nie. Wir wollen Sein seyn — ganz und ewig.

Gott, meine theuren Brüder! segne Euch in eurem Berufe, falbe Euch mit seinem Geiste zu auserlesenen Kämpfern für seine heilige Kirche, die in unseren Tagen von innen und außen so mächtige Feinde, und ach! so schwache Verteidiger hat.

Doch der Wächter Israels schläft nicht. Er ist mächtig genug, allein sein Reich zu schirmen, und auch aus Steinen Abrahams-Söhne, und seinem Sohne, hoch gelobt in Ewigkeit, wackere Apostel zu erwecken.

Und nun empfehle ich Euch alle, liebe Brüder! der Gnade Gottes. Er liebe Euch so, und schäze Euch liebend, daß von Euch und in Euch nur immer Das geschehe, was Ihm gefällt, und Euch, liebe Brüder, erspriegllich ist.

Großwardein, am 8. April 1845.

Alexander Fürst Hohenlohe,
ernannter Bischof von Sardica. Dompropst und
Generalvicar des Großwardeiner Bisthums.

Deutschland.

Der hochwürdigste Erzbischof-Coadjutor von Köln hat unterm 25. März ein Pastoral schreiben an den Klerus seiner Diöcese, die Errichtung von Knaben-Seminarien betreffend erlassen, dem wir folgendes entnehmen: „Bereits stehen über hundert Curatstellen, deren Besetzung mehr oder weniger erwünscht wäre,

seit längerer Zeit schon erledigt, und mit jedem Tage mehren sich die Fälle, daß kränkliche oder altersschwache Pfarrer Uns angehen, ihnen einen Geistlichen in ihrer meistens mühevollen und ausgedehnten Pfarrwirksamkeit beizugeben, während Wir Uns, zu Unserem Schmerze, aus Mangel an Priestern, außer Stande sehen, dem so gerechten Verlangen, wie wir so gern wünschen, zu entsprechen. Auch jetzt liegen Uns wieder mehrfache solche Gesuche wohlverdienter Herren Pfarrer vor, welche, nachdem ihre Kraft unter der im Weinberge des Herrn lange getragenen Last des Tages zu ermatten anfängt, eine jüngere Beihilfe zu fordern so sehr berechtigt sind; und Wir müssen mit Wehmuth die Unmöglichkeit beklagen, ihrem Gesuche zu willfahren, weil Wir zur Zeit leider nur sechzehn Nummern haben, denen Wir demnächst die heilige Priesterweihe erteilen und sie in die Seelsorge aussenden können. Was ist aber diese geringe Anzahl gegen Jene, die Noth thut! Und auch die nächste Zukunft läßt keinen größeren Zuwachs hoffen, indem sich in den nachfolgenden Curaten der Theologie-Studirenden bei Weitem nicht jene Anzahl findet, welche auch nur den gewöhnlichen Abgang von Priestern wieder zu ersetzen hinreichend wäre. Es drängt sich sogar die betrübende nicht sehr ferne Aussicht auf, daß in wenigen Jahren ein nicht unbeträchtlicher Theil der Caplaneien und Rectorate, ja sogar auch der weniger wichtigen Pfarren könnte unbesezt bleiben müssen, weil es an nachwachsenden Geistlichen zu ihrer Besorgung fehlen dürfte. Groß ist bereits die Ernte und sie wächst mit jedem Tage; dagegen hat sich aber die Zahl der Schnitter gemindert, und dieses Mißverhältniß steigert unsere Besorgniß, wenn Wir die hohe Wahrscheinlichkeit ins Auge fassen, daß auch die folgenden Jahre, wie das leztvergangene, welches in dem Wechsel des aogehenden und zuwachsenden Diöcesanlerus mit einem Verluste von achtzehn Geistlichen abschloß, eine gleiche Verminderung bringen werden. Dieses Mißverhältniß muß unsere ganze oberhirtliche Sorge in Anspruch nehmen, und Wir sind von dem lebhaftesten Wunsche durchdrungen, demselben dadurch zu begegnen, daß Wir aus allen Kräften dahin trachten, dem Diöcesanlerus den erforderlichen Nachwuchs junger Priester ausreichend zu sichern. Zwar mangelt es in der Kölner Erzdiöcese, in welcher — Wir sagen es mit freudigem, von Dank gegen Gott erfülltem Herzen — unsere heilige Religion und Kirche lebensvoll und thatkräftig blüht und gedeiht, keineswegs an frommen Knaben, welche, von Gott mit Talent begabt, auch die Neigung haben, sich dem Dienste des Altars zu widmen; allein es fehlt ihnen die Gelegenheit, sich zu diesem Dienste auszubilden. Wie Manche würden durch Wissenschaft und Wandel eine Zierde des Tempels werden; aber es bleibt ihnen das Heiligthum verschlossen, weil sie die Mittel nicht besitzen, sich zum Eintritte in dasselbe vorzubereiten. Ihnen den Weg dahin anzubahnen und sie mit helfender Hand dem Altare entgegen zu führen, wäre daher ein wahres Gotteswerk, welches die warme Theilnahme jedes Freundes der Religion und Kirche anzuregen gewiß geeignet ist. Dazu bedarf es jedoch besonderer Anstrengungen; denn nur ein außergewöhnliches Mittel vermag es, dem außergewöhnlichen Bedürfnisse zu steuern. Ein solches Mittel aber findet sich, bei der besonderen Lage der Dinge, nur in der Errichtung eines Seminarium puerorum oder eines Convictes für Heranbildung junger talentvoller Knaben zum geistlichen Stande, nach Art und Weise, wie solche Anstalten bereits auch in andern nahen und entfernteren deutschen Diöcesen gegründet sind und schon erfreuliche Früchte tragen.

Verantwortlicher Redacteur: E. Schö n ch en.

Verlags-Inhaber: F. C. Kremer.